

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 24

Artikel: Der Ankläger
Autor: Claretie, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schwörer und schlechter Kerl obendrein ist, so recht geeignet, Menschen ins Unglück und einen Film in die Länge zu ziehen. Er stiehlt Papiere, geheime Dokumente, bei van den Busch und zwingt Hannerl (wie, das ist wieder eine Geschichte) mit ihm ins Ausland zu fahren. Doch dann stiehlt sie dem Serben die Papiere und wandert unter Mühsal wieder heim. Sie ist todkrank; am Sterbebett läßt sich van den Busch mit ihr trauen.

Der Ankläger.

Nach dem Roman von Jules Claretie, Mitglied der Académie Française.

Rovère, ehemaliger französischer Konsul in Buenos Aires, lebt in Paris in großer Zurückgezogenheit, die öfters durch den Besuch einer schwarzgekleideten Dame gestört wird, was die Neugierde des Hausbesorgers Moniche erregt.

Eines Tages wird Rovère bedenklich krank und läßt Jacques Dantin, Sohn eines verstorbenen Freundes, zu sich berufen. Jacques, ein unverbesserlicher Spieler, eilt zu Rovère. Frau Moniche, die gerade die Wohnung aufräumt, wird von dem Kranken fortgeschickt, um ungestört mit seinem jungen Freunde sprechen zu können. Unter anderem zeigt er ihm auch einen Haufen Wertpapiere.

In derselben Nacht verliert Jacques im Klub viel Geld, und am nächsten Morgen wird Rovère ermordet in seiner Wohnung aufgefunden. Der bekannte Detektiv Bernadet leitet die Untersuchung ein zur Aufklärung des geheimnisvollen Verbrechens. Ihm fällt der seltsam starre Blick des Toten auf, während den Polizeikommissär die Aussage der Hausbesorgerin über die Besuche der mysteriösen Dame in Schwarz, über Jacques Dantins letzten Besuch und die Szene mit den Wertpapieren mehr interessiert.

Bernadet erinnert sich der einst mit Erfolg gemachten Experimente, mit Hilfe der empfindlichen Nehhaut eines Ermordeten das Bild des Täters herauszufinden. Er erhält vom Untersuchungsrichter die Erlaubnis, die Nehhaut des Ermordeten zu photographieren und es gelingt ihm auf diese Weise ein Bild herzustellen, das, wenn auch nur schwach, die Züge Jacques Dantins wiedergibt. Trotz aller Unschuldsbeteuerungen wird Jacques verhaftet.

An jenem Tage macht Frau Moniche Bernadet auf einen Mann aufmerksam, der Rovère öfters besuchen gekommen war. Bernadet geht dem Unbekannten nach und knüpft in einem Nachtkabarett eine Unterhaltung mit ihm an. Als der Detektiv wie zufällig Rovères Namen ausspricht, entfernt sich der Unbekannte, wird aber bald darauf verhaftet. Eine Hausdurchsuchung bei Jean Prades — so hieß der Betreffende — bringt ein Bild Jacques Dantins zum Vorschein. Der Fall wird immer verwickelter, denn Prades und Dantin, miteinander konfrontiert, behaupten, sich nicht zu kennen.

Schließlich legt Dantin dem Richter ein Geständnis ab und erzählt, was Rovère ihm als Geheimnis anvertraut hatte: Die schwarzgekleidete Dame war Rovères Tochter, die mit einem Manne zusammen lebte, der als ihr Vater galt. Beide lebten kümmerlich und Rovère wollte Jacques beauftragen, seiner Tochter die erwähnten Wertpapiere nach seinem Tode zu übergeben, hatte ihm aber dieselben bei seinem letzten Besuche nicht ausgehändigt. In der darauf folgenden Nacht war Rovère ermordet und die Wertpapiere gestohlen worden.

Doch wie kam Dantins Bild zu Prades und weshalb war auf der Nekhaut des Ermordeten Dantins Bild festgehalten?

Nach scharfem Verhör gesteht Prades endlich die Wahrheit ein. Er hatte Kovère in Buenos Aires kennen gelernt und dieser war mit seiner Schwester verlobt. Zwei Wochen vor der Hochzeit starb letztere, nachdem sie Kovère das Versprechen abgenommen, ihrem Bruder beizustehen. Kovère hatte Jahre hindurch Prades mit Geld ausgeholfen, schließlich aber war ihm die Geduld gerissen. In seiner Wut hatte Prades seinen Wohltäter ermordet und beraubt. Der Sterbende hatte Dantins Porträt, das vor ihm stand, ergriffen und es ein letztes Mal betrachtet . . . Auf diese Weise erklärte sich Dantins Photographie auf der Nekhaut. Des Rätsels Lösung war gefunden.

Papa Lebonnard.

Nach dem berühmten Drama von Micard.

Lebonnard, ein Mann mit wahrhaft goldenem Herzen, betreibt in einer kleinen Stadt ein Schmuckwarengeschäft. Sein ganzer Ehrgeiz besteht nur darin, seine Familie glücklich zu sehen. Alles tut er seinen beiden Kindern, Johanna und Robert, zuliebe; aber auch gegenüber seiner Frau Sophie war er voll rührender Nachsicht. Lag es an ihrer stadtbekannten Schönheit oder an ihrer unersättlichen Vergnügungssucht — eines Tages entdeckte Lebonnard, daß seine Frau die Mätresse des Grafen Robert Aubry ist und sein vermeintlicher Sohn Robert die eheschänderische Frucht dieses Verhältnisses. Voller Empörung will Lebonnard die ganze Familie und das Gefinde versammeln und die Ungetreue und den „Bastard“ mit Schimpf und Schande fortjagen. Aber angesichts des kleinen Lockenkopfes schmilzt das Eis, Lebonnard findet einen anderen Ausweg: er selbst will fortgehen. Tag und Nacht hat er an einer epochemachenden Erfindung gearbeitet, und so schließt er vor, die Fabrik, die seine Erfindung erworben habe, benötige seine persönliche Mitarbeit.

Fünfzehn Jahre sind verflossen. Lebonnard ist ein steinreicher Mann geworden und unter das eheliche Dach zurückgekehrt. Trotz seines Reichtums ist er der alte, einfache Mann geblieben, zum großen Leidwesen seiner Frau Sophie, die die große Dame spielt. Auch die beiden Kinder waren groß geworden. Robert, ganz seiner Mutter nachgeschlagen, hat sich mit der Tochter eines Marquis verlobt, während Johanna durchaus ideell veranlagt ist und ihr Herz an einen jungen Arzt verloren hat, in dessen die Mutter sie gar zu gerne an einen Adeligen verschachert hätte.

Frau Sophie erfährt durch eingehende Nachforschungen, daß dieser Arzt der Bastard einer Herzogin ist, die von ihrem Manne vor mehr als zwanzig Jahren fortgejagt worden war. Aber als Sophie und Robert mit diesem Argument bei Lebonnard aufrücken, lüftet er zum größten Erstaunen seiner Frau den Schleier des von ihm so viele Jahre bewahrten Geheimnisses und schleudert dem respektlosen Sohne dessen illegitime Herkunft an den Kopf . . .

Zerknirscht verläßt Robert das Vaterhaus, um sich in der Fremdenlegion anwerben zu lassen. Aber wieder siegt das goldene Herz des Papa Lebonnard. Mit Hilfe des Marquis und des Doktors holt er ihn zurück und verzeiht. Noch einmal schlägt die ehrliche Liebe des guten Mannes die pergamentenen Paragraphen der gesellschaftlichen Ordnung nieder und macht vier gepeinigte Menschenkinder glücklich!!